

Zwischen Partei und Alltag : Streiflichter auf 100 Jahre sozialdemokratisches Leben in Bümpliz-Bethlehem 1916-2016

Autor(en): **Anliker, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **78 (2016)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Partei und Alltag

Streiflichter auf 100 Jahre sozialdemokratisches Leben in Bümpliz-Bethlehem 1916–2016

Peter Anliker

Die Sozialdemokratische Partei (SP) war vor hundert Jahren nicht einfach ein Verein wie jeder andere. Die Partei und die ihr nahestehenden sogenannten Vorfeldorganisationen (Gewerkschaften, Arbeiter-Sport- und -Kulturorganisationen) durchdrangen alle Lebensbereiche, sodass die Bezeichnung «Sozialdemokrat» oder «Sozialdemokratin» einen ganzen Lebensentwurf meinte. Es ging der SP, auch der Bümplizer Sektion, um die Verbesserung der Lebensumstände des einzelnen Menschen, aber es ging auch – stärker als heute – um die Errichtung einer neuen Gesellschaftsordnung durch die Bildung einer neuen «Menschengemeinschaft». Dieses aus heutiger Sicht fast religiös anmutende Programm griff weit in den Alltag; wer vollwertig und vollgültig sozialdemokratisch leben wollte, hatte eine Vielzahl von Vorgaben zu erfüllen. So wurden am 18. April 1916 sieben neue Mitglieder in die *SP Bümpliz* aufgenommen, worauf der Präsident wünschte, «dass die aufgenommenen Mitglieder tüchtige Genossen werden und sozialdemokratisch handeln lernen; um das zu erreichen, müssen alle Genossen die *Berner Tagwacht*¹ abonnieren und lesen, dagegen bürgerliche Zeitungen nicht länger in einer Arbeiterfamilie dulden.»² Richtige Sozialdemokraten – und ihre Frauen – kauften nicht bei den lokalen Gewerbetreibenden ein³ und auch nicht in der Migros.⁴ Sofern man einer Bank bedurfte, sollte es die *Genossenschaftliche Zentralbank* sein (heute *Bank Coop*). Die «Sonntagsschule» war den SP-Oberen ein Dorn im Auge, weil sie «militaristisch» sei.⁵ Das Leben im Sinn des Sozialismus begann also schon im Kindesalter. Deshalb galt die Gründung einer Bümplizer Gruppe der *Kinderfreunde* und der *Roten Falken*⁶ folgendem Bestreben: «Die Erziehung zum klassenbewussten Arbeiter muss eben schon beim Kinde beginnen. Als Gegengewicht zu den Pfadfindern müssen wir das Werk der Kinderfreunde auch in Bümpliz zu festigen suchen.»⁷ Die Kinder sollten selber Verantwortung übernehmen, die Lager selbst organisieren und Lagerräte wählen (ausserdem umfassten die Gruppen und Lager Knaben wie Mädchen, was den Bümplizer Genossen ein in Bezug auf die Schule jahrelang vergeblich geäussertes Anliegen war). Die älteren Kinder wurden als Helfer oder Hilfsleiter für die Gruppen der jüngeren ausgebildet.⁸ Daneben gab es in Bümpliz Bestrebungen zur Schaffung von sozialdemokratischen Jugendorganisationen der schulentlassenen Jugendlichen und der Juso. In den Protokollen der *SP Bümpliz* tauchen wiederholt bestehende, zu gründende oder auch serbelnde Gruppen auf, wobei nicht immer klar ist, ob sich die Angaben auf Berner oder Bümplizer Gruppen beziehen.

Der sozialdemokratische Kosmos

«Rote» Konkurrenzorganisationen zu den «bürgerlichen» Vereinen für die Freizeitgestaltung bestanden früher vielfach auch in Bereichen, in denen dies nicht auf den ersten Blick verständlich scheinen mag⁹ – aus mehreren Gründen: Der *Schweizerische Alpen-Club* (SAC) etwa zeichnete sich während Jahrzehnten durch einen geradezu missionarischen Antikommunismus aus, ob schon der Alpinismus ja nichts Politisches ist. Freizeitbeschäftigungen mit politischer Komponente kamen aber zunehmend auf: Es gab sowohl linke Lieder als auch «das alte Entsagungslied, das Eiapopeia vom Himmel»,¹⁰ sodass die Arbeiter Chöre gründeten, in denen sie «ihre» Lieder sangen. Bei der Musik und im Sport lag die Sache etwas anders: Auf eine Rüge der *SP Bümpliz*, die «Bümplizmusik» habe nicht am Berner Antikriegstag 1924 teilgenommen, entschuldigt sich der Verein, es seien halt unter den Passivmitgliedern auch zahlreiche Bürgerliche im Verein, die nicht hätten teilnehmen wollen. Die Partei wünschte deshalb eine eigene Arbeitermusik, die dann 1929 auch gegründet wurde. Mangels Mobilität gab es kaum Möglichkeiten, in den Sportverein eines Nachbarortes auszuweichen. Man stelle sich nun vor, dass in Zeiten klarer Standesunterschiede ein freier Bauer oder sein Sohn im gleichen Verein wie sein Knecht geschwungen hätte – und möglicherweise von diesem aufs Kreuz gelegt worden wäre! Kann man sich vorstellen, dass der Musik- oder Chordirigent, ein Arbeiter, dem Musiker oder Sänger, der in der Firma sein Vorgesetzter ist, erklärt, er müsse mehr üben oder sein Können reiche für die Teilnahme am nächsten Konzert nicht aus? Was wäre, wenn der «kleine Angestellte» beim Schachspiel eine weit höhere Spielstufe erreichte als der Abteilungsleiter oder Prokurist – und deshalb vielleicht als intelligenter gälte? Die Folgen hätten im schlimmsten Fall bis zum Stellenverlust reichen können. Dazu kommt, dass in kleineren Orten immer wieder die gleichen Leute in Vorstände und andere massgebende Organe gewählt wurden: die Reichen und Arrivierten. Junge, Andersdenkende jeder Art waren nicht erwünscht und hatten kaum eine Chance, sich und ihre Ideen einzubringen. Es gab subtile Möglichkeiten, Unliebsame auszuschliessen, etwa (als Chef) eine Vereinsvorstandssitzung dann anzusetzen, wenn Angestellte arbeiten mussten.¹¹

So gab es also auch in Bümpliz zahlreiche linke Organisationen: Schon vor der SP wurde 1911 der *Sängerbund* gegründet (der sich seit 2008 *Westside Singers* nennt), 1916 der *Arbeiter-Radfahrer-Verein* (später *Arbeiter-Touringbund* [ATB]); 1917 entstand der Arbeiterfrauenchor, 1918 der *Arbeiter-Turnverein*,

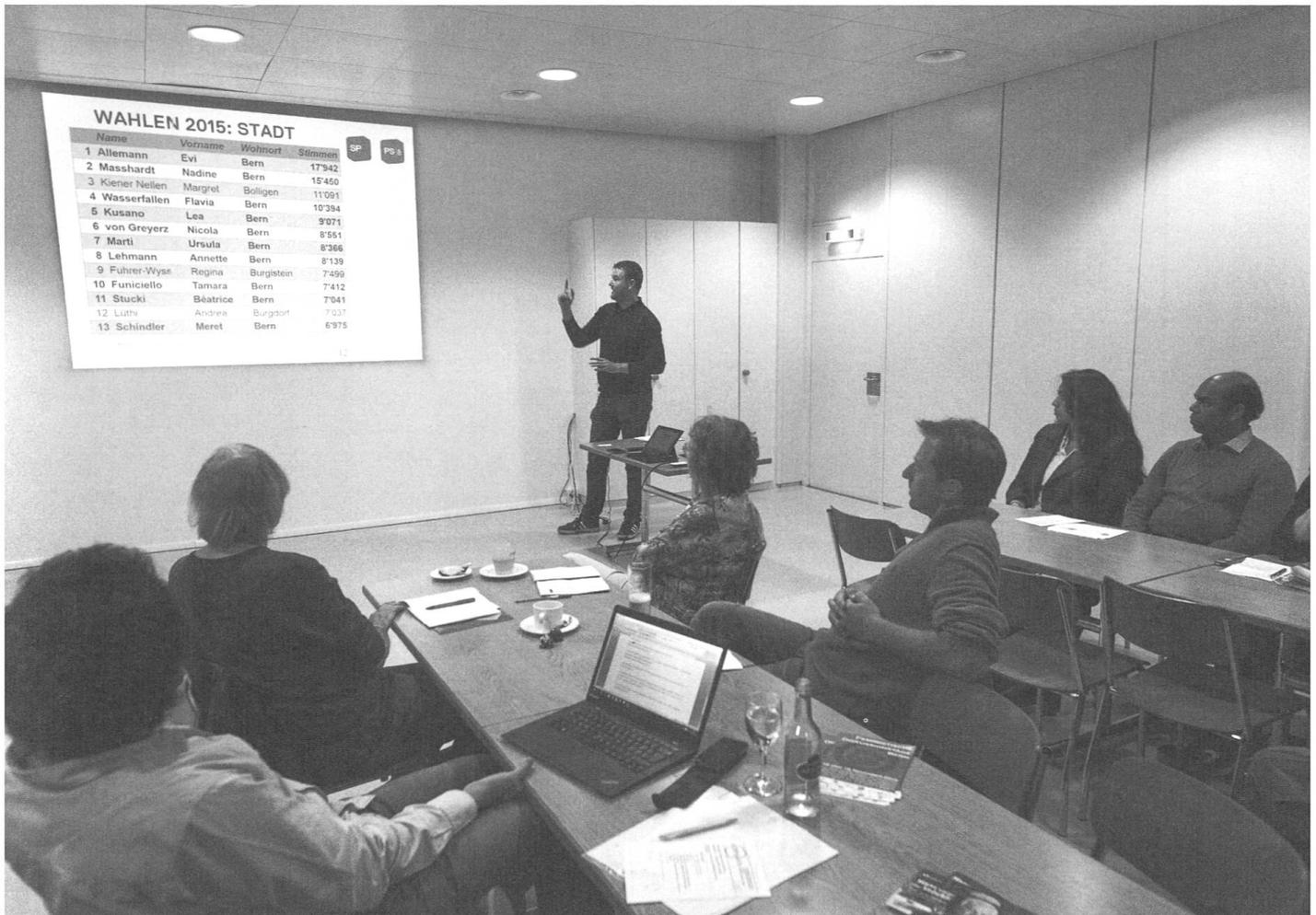
1926 der *Arbeiter-Turnerinnenverein*¹² und das *Jodlerdoppelquartett Bärkli*,¹³ 1929 die *Arbeitermusik*; in den Protokollen ist auch die Rede vom *Sozialistischen Abstinentenbund*, den *Arbeiterfussballern*, den *Naturfreunden* etc.¹⁴ Für einen klassenbewussten Arbeiter gab es praktisch für alle Lebensbereiche eine «linke» Organisation, in der er sich informieren und auch aktiv einbringen konnte. An der Jubiläumsfeier am 17. Dezember 1932, die vom *Arbeiter-Sängerbund* mit «zwei schönen Tendenzliedern» eröffnet wird, rühmt Präsident Paul Müller (laut Protokoll) die «Mächtigkeit unserer Bewegung auf dem Platze. [...] Alle Kultur- und Sportarten sind, zum Teil mit autoritativem Charakter, hier vertreten, so dass Bümpliz wahrscheinlich der am besten durchorganisierte Platz des Landes ist»; er nennt «11 stolze Kultur- und Sportvereine».¹⁵

Enge Zusammenarbeit

Die Sozialdemokratische Partei und die Arbeitervereine unterstützten sich gegenseitig. Für die Partei bestand diese Unterstützung meist aus finanziellen Zuwendungen sowie (mündlicher) Werbung für die Veranstaltungen. Die Arbeitervereine trugen etwa an der Hauptversammlung der Partei Lieder vor¹⁶ oder begleiteten Strassenaktionen der Partei. Immer wieder gab es auch gemeinsam organisierte und durchgeführte Feste, zu denen die Vereine mit «Vorführungen» beitrugen, wie es in den Protokollen heisst, das heisst Gesangs- und Musikvorträge, Radfahrerreigen oder Theater. Lange Zeit konnte mit solchen Unterhaltungsabenden mit Musik, Gesang, Theater und Tanz noch Geld gemacht werden, das auch der Partei zugutekam. Auch linke Silvesterfeiern unter Mithilfe der Vereine wurden gelegentlich abgehalten.¹⁷ 1917 wird in den Protokollen erstmals etwas von der Gründung des Gewerkschaftskartells Bümpliz geschrieben,¹⁸ 1922 von einem «Sportkartell».¹⁹ Die lokalen Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen suchten die SP als «Kollektivmitglied» zu gewinnen, und die SP-Sektion nahm die Einladungen bereitwillig an: So wurde einstimmig der Beitritt zum *Arbeiter-Radfahrer-Bund* beschlossen, «wofür sich der Arbeiter-Radfahrer-Bund bei politischen Wahlen und Abstimmungen durch Agitation erkenntlich zeigen würde».²⁰

Reiches Genossenschaftswesen

Neben den Vereinen organisierten sich in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts in der Schweiz auch zahlreiche Produktions-, Handels- und (Wohn-)Bau-



Monatliche Mitgliederversammlung der *SP Bümpliz/Bethlehem* im Restaurant Tscharnergut, 4. November 2015. Durch die Jahrzehnte hindurch widmete sich die Partei an den Versammlungen, die ursprünglich alle vierzehn Tage stattfanden, nationalen und internationalen Themen wie dem Generalstreik oder dem Spanischen Bürgerkrieg, vor allem aber Lokalem wie Planungs- und Verkehrsfragen, Abstimmungsvorlagen und Wahlen sowie schliesslich Innerparteilichem wie Änderungen im Parteiprogramm.
 – Foto: Peter Studer, Bern, MG 4045.

genossenschaften, die die Nähe der SP suchten. Die *Konsumgenossenschaft Bern* eröffnete eine Bümplizer Filiale, die *SP Bümpliz* stellte Vertreter im Genossenschaftsrat. Wiederholt wird an den Mitgliederversammlungen dazu aufgerufen, die Bümplizer Ablage des Velohauses «Solidarität» zu berücksichtigen.²¹ Als 1923 in Brienz eine Schnitzler-Produktionsgenossenschaft gegründet wurde, zeigte sich die *SP Bümpliz* solidarisch und zeichnete Anteilscheine.²² Das Geschäft florierte aber offenbar nicht wie erhofft; bald geriet die Genossenschaft in finanzielle Schieflage, die SP-Sektion schrieb das investierte Geld ab.

Die Bümplizer Chilbi

Die Koordination der Aktivitäten der im Arbeiterkartell Bümpliz (AKB) zusammengeschlossenen Vereine gestaltete sich schwierig, es kam immer wieder zu Terminkollisionen. Es mag nicht zuletzt diese Schwierigkeit gewesen sein, die zur Gründung der Bümplizer Chilbi führte, die von allen AKB-Vereinen gemeinsam organisiert und durchgeführt wurde. Die erste Chilbi wurde 1948 von den Arbeiterfussballern bei der damaligen Autobusendstation im Bachmätteli durchgeführt, seit 1950 findet sie auf dem Viehmarktplatz an der Morgenstrasse statt (in den 1990er-Jahren wurde der Viehmarktplatz in Chilbiplatz umbenannt). Die Chilbi war ein grosser Erfolg, sodass sie zu einem festen Faktor im örtlichen Festkalender wurde.²³ Seit dem Jahr 2000 wird sie vom *Bümplizer-Chilbi-Verein* getragen, in welchem die Arbeitervereine nicht mehr als solche aktiv sind.²⁴ Neben einer von professionellen Schaustellern aufgebauten Budenstadt und einem Lunapark gibt es eine Festwirtschaft, Verpflegungsstände und eine Tombola, die vom SATUS und von (bürgerlichen) Dorfvereinen betrieben werden. Die SP beteiligt sich an der Chilbi seit vielen Jahren mit dem Bücherzelt, in dem antiquarische Bücher zu sehr günstigen Preisen verkauft werden. Neben dem materiellen Erlös des Bücherverkaufs (von immerhin etlichen tausend Franken) geht es dabei auch um die Förderung des Lesens.

Dies mag eine Fortsetzung der Bildungsbestrebungen sein, die die SP seit ihrer Gründung betrieben hat. Schon 1920 gab es ein Programm des *Bildungsausschusses*. Die Partei führte etwa einen Schubert-Abend in der Kirche durch. Periodisch gab es kulturelle Vorträge, etwa über Gogol, 1927 einen Berndeutschabend mit C. A. Loosli oder Filmabende.²⁵ 1975 wurde der *Bildungsausschuss* des Kartells (erneut) gegründet und 1984 in den Verein *Läbe i ds Quartier Bümpliz-Bethlehem* (LiQ) umgewandelt. 2002 beschlossen das Kartell und der Verein LiQ im Frühling die (Wieder-)Vereinigung zum *Verein Kultur Bildung*

Arbeit Bümpliz-Bethlehem (KuBA), der seither das Ofenhaus im Bienzgut als gemeinschaftliche Backstube betreibt. Der Verein KuBA ist auch Veranstalter von drei Filmvorführungen im Winter im Kirchgemeindehaus sowie gelegentlich anderen kulturellen Veranstaltungen.²⁶

Die Arbeiterbibliothek Bümpliz

Besonderes Gewicht hatte unter den Bildungsbemühungen der *SP Bümpliz* die Leseförderung. 1916 wurden die kleine Bibliothek der «*Sozialdemokratischen Mitgliedschaft Bümpliz*» und die Bestände der Bibliothek des *Grütlivereins* übernommen.²⁷ Die Bibliothek war wenige Stunden pro Woche offen und die Benützenden wurden von der Bibliothekarin oder dem Bibliothekar bei der Ausleihe beraten. Neben der Partei gewährte die *Schweizerische Arbeiterbildungszentrale* finanzielle Unterstützung und Beratung bezüglich zu beschaffender Literatur. Die Stadt entrichtete ab 1957 eine Subvention. Der Kanton übernahm ab 1960 20% der Kosten der Bücheranschaffungen, die Chilbi unterstützte die Bibliothek ab 1960 auf Gesuch mit unterschiedlichen Beiträgen und schliesslich gab es Spenden von Bümplizer Arbeitervereinen und Einzelpersonen. Die Benützenden bezahlten geringe Lesegebühren, 1985 betragen sie für Erwachsene 20 Rappen pro Buch und für Kinder und Jugendliche 1 Franken pro Jahr.

Spätestens seit 1937 befand sich die Bibliothek im Alten Schloss Bümpliz, das damals als eine Art Gemeindehaus genutzt wurde. Die Bibliothekarin, die das Amt ab 1946 während zwanzig Jahren ausübte, ging zur «modernen» Freihandausleihe über, die Bibliothek fand verstärkten Zuspruch – man darf nicht vergessen, dass sie die einzige in Bümpliz war!²⁸ Erst die Übernahme der Trägerschaft durch das AKB und die Umbenennung in *Arbeiterbibliothek* machte es möglich, öffentliche Gelder für die Bibliothek zu erhalten.

Als 1959 das Restaurant Höhe gebaut wurde, wollten die Arbeitervereine dieses zu einer Art «Bümplizer Volkshaus» machen.²⁹ Die Arbeiterbibliothek fand im Untergeschoss vor dem Eingang zum grossen Saal eine neue, gut erreichbare Räumlichkeit, was sich in einem «Sprung nach oben» auswirkte. Mit 3513 Ausleihen erlebte die Bibliothek denn 1960/61 auch einen Rekord, der nur 1979 leicht übertroffen wurde.³⁰ Der maximale Bücherbestand wurde 1983 mit 2818 Einheiten erreicht. Mit dem Umzug 1976 ins Alte Dorfschulhaus erhielt die Bibliothek mehr Platz, die Öffnungszeiten wurden ausgedehnt, dank einer (innerparteilichen) Bibliothekskommission konnte die Arbeit auf mehr Schultern verteilt werden. Der Bibliotheksraum diente auch als Versammlungsraum für

diverse Gruppen. Doch die Besucherzahlen nahmen wieder ab. Verschiedene Konzepte wurden erwogen und wieder verworfen. Als die Führung der kleinen Freihandbibliothek im renovierten Gartenpavillon beim Neuen Schloss 1983 nicht der *Arbeiterbibliothek*, sondern der *Berner Volksbücherei* übertragen wurde, nahm nach einer heftigen Pressepolemik letztere Kontakt mit der *Arbeiterbibliothek* auf; die Verhandlungen führten dazu, dass der Pavillon gemeinsam betrieben werden sollte und dass in einem partnerschaftlichen Modell eine Quartierbibliothek, die *Dorfbibliothek Bümpliz*, geschaffen wurde.³¹ Dies war zwar das Aus für die Arbeiterbibliothek, aber deren Bibliothekskommission sollte doch ein «weitgehendes Mitbestimmungsrecht» bei der Wahl des Standorts, der Anstellung des Personals und der Beschaffung der Bücher haben.

Was stelle ich mir unter einer Arbeiterbibliothek vor?

Gedanken eines unbekanntes Lesers zum Wesen einer Arbeiterbibliothek

Nahtlos aufgewachsen in sozialdemokratischem Milieu (Familie, «Rote Falken», Jungsozialisten), fand ich es selbstverständlich, dass ich in der Arbeiterbibliothek meine Freizeit-Lektüre bezog. Beraten durch den Genossen Bibliothekar, lernte ich die wichtigsten sozialistischen Autoren und gesellschaftskritischen Werke kennen, deren Namen und Titel mir während meiner Ausbildung (Seminar) nie begegneten. So ist es mir gar nicht möglich, den Begriff *Arbeiterbibliothek* vom Begriff *sozialistische Literatur* zu trennen. Da es damals noch keine «Selbstbedienungs-Bibliotheken» [gemeint sind wohl Freihandbibliotheken] gab, kann ich mich nicht an die andern Benützer und ihre Lesegewohnheiten erinnern. Unterhaltungsliteratur erhielt ich nur sehr ausgewählte; ich kann bezeichnenderweise überhaupt keinen Namen eines Erfolgsautors der damaligen Zeit (1942–47) vom Range Kosaliks z.B. nennen, was nicht heissen soll, dass solche in der Bibliothek nicht vorhanden waren.

Unter einer *Arbeiterbibliothek* verstehe ich heute, ganz persönlich, eine durch Arbeiterorganisationen geschaffene und geführte öffentliche Bibliothek mit bewusst ausgewählter Literatur, die es allen Leuten ohne materielle Belastung und ohne Bildungshemmungen ermöglicht, Zugang zu finden

1. zur Freude am Lesen,
2. zum Wissen und
3. zur Literatur, die das soziale und politische Bewusstsein erweitert. [...]

Das Zitat stammt aus

Beck, Renat; Erne, Emil: Geschichte der Arbeiterbibliothek Bümpliz. Bümpliz 1985, 24.

Grosses Tätigkeitsfeld

Der Vorstand war in den ersten Jahrzehnten der Sektionstätigkeit nicht nur für die Organisation der engeren Parteiarbeit zuständig, die Genossen traten auch mit allerlei grösseren oder kleineren Problemen an ihn heran und erwarteten eine Intervention und entsprechende Besserung. In den Protokollen finden wir etwa Klagen über schlechte öffentliche Beleuchtung, über Schlaglöcher in den Strassen oder – im Winter – zu späte oder mangelnde Schneeräumung, über fehlende Telefonkabinen und öffentliche Toiletten, über zu dünne Omnibusfahrpläne und alles Mögliche mehr. Zu Beginn wurden diese Punkte unter dem Traktandum «Verschiedenes» abgehandelt, später gab es das spezielle Traktandum «Uschropfete»,³² das das Anliegen recht genau benennt: Die SP war eine Art Klagemauer für allerlei vermutete oder tatsächliche Missstände.³³ Gelegentlich wurden auch Lehrer- oder Pfarrerwahlen besprochen.³⁴

Durch die Jahrzehnte widmete man sich an den Versammlungen, die ursprünglich alle vierzehn Tage stattfanden,³⁵ internationalen Themen – dem Roten Wien (und der Repression dagegen), dem Leben in der Sowjetunion, dem Spanischen Bürgerkrieg, dem aufkommenden Faschismus, in jüngster Zeit waren die Sahraoui Thema –, Nationalem wie dem Generalstreik, den Erschiessungen in Genf 1932 oder der Frontistenfrage, Lokalem wie Planungs- und Verkehrsfragen, Abstimmungsvorlagen und Wahlkämpfen und schliesslich Innerparteilichem wie der Frage, ob man sich der III. Internationalen anschliessen oder ob man die Landesverteidigung unterstützen sollte oder nicht; auch Änderungen im Parteiprogramm wurden immer wieder diskutiert, bis hin zum *Gurtenmanifest* (2001). Die *SP Bümpliz* hatte immer ein grosses solidarisches Herz; man sammelte für Menschen und Organisationen im In- wie im Ausland – manchmal wurden Beiträge aus der Parteikasse gesprochen, manchmal gab es auch «Tellersammlungen» während der Versammlung, oder die Vertrauensleute gingen mit Sammellisten von Haus zu Haus. Gelegentlich wurden feurige Resolutionen verfasst, hämische Kommentare in die *Tagwacht* gesetzt oder offene Briefe an den Bundesrat geschrieben.³⁶ Während den hundert Jahren ihres Bestehens gelang es der Sektion immer wieder, prominente Referentinnen und Referenten zu gewinnen. Oft wurden auch öffentliche Versammlungen und Vorträge durchgeführt, die Hunderte Zuhörerinnen und Zuhörer anzuziehen vermochten.³⁷

Das Einzugsgebiet der Sektion, also die Gemeinde Bümpliz bzw. der Stadtteil VI, machte eine stürmische Entwicklung durch, die auch die SP-Sektion als

Ganzes oder ihre Planungsgruppe immer wieder beschäftigte; an Sektionsversammlungen, mit Eingaben, Beschwerden, Initiativen, Referenden und Flugblattaktionen versuchte sie ihren Einfluss geltend zu machen.³⁸ Als Ergebnis kann immerhin ein Lob aus berufenem Mund verzeichnet werden: «Besondere architekturhistorische Qualitäten hat Bümpliz-Bethlehem dank der beispielhaften Siedlungsentwicklung vom Bauerndorf zum Berner Vorort und zur grössten Satellitenstadt der Deutschschweiz. Das Kompendium des Wohnungsbaus für Arbeiter und Angestellte von 1880 bis heute ist einmalig und ein Musterbeispiel des Patchwork-Urbanismus.»³⁹

Ein immer wiederkehrendes Thema ist die Gewinnung neuer Mitglieder. Die Partei erlebte auf diesem Gebiet viele Auf- und Abwärtsbewegungen. Gestartet mit 71 Genossen an der Versammlung vom März 1916, wuchs die Partei zuerst stark an, bis es mit der Abspaltung der Kommunisten zu einem ersten Einbruch kam. Danach gab es während Jahrzehnten Wellenbewegungen: Einmal ist die Rede von hundert neuen Mitgliedern, die an einer einzigen Mitgliederversammlung aufgenommen werden konnten, daneben gab es auch immer wieder Perioden des Mitgliederschwundes. Höchststände waren Ende 1933 mit 629 Mitgliedern (davon 119 Frauen), 1957 mit 642 Mitgliedern und 1972 mit 703 Mitgliedern (davon 141 Frauen) zu verzeichnen. Heute ist der Mitgliederbestand mit etwas über 200 Mitgliedern auf tieferem Niveau stabil.

Das Geld der Partei

Von der Sektionsgründung an mit viel Arbeit verbunden war das Amt des Kassiers, der nicht nur für das Führen der Kasse zuständig war, sondern auch für das Mutationswesen (Eintritte, Austritte, Adressänderungen, Übertritte in oder aus der Sektion durch Wohnortswechsel, Ausschlüsse wegen Nichtbezahlen der Beiträge) und für das Einkassieren und Verbuchen der Mitgliederbeiträge. Dieses Amt wurde auf den Hauptkassier und den Mitglieder- oder Einzügerkassier aufgeteilt. Das sehr aufwändige, monatliche Inkasso der Mitgliederbeiträge wurde den sogenannten «Einzügern» übertragen, gelegentlich auch als «Hilfs-» oder «Hülfskassiere» bezeichnet.⁴⁰ Ihnen war die Aufgabe übertragen, die Beitragsmarken zu vertreiben und den Mitgliederbeitrag einzuziehen.

Jedes Parteimitglied erhielt ein «Mitgliedsbuch». Zuerst war es in Leinen gebunden; es musste möglichst unverwüstlich sein, da es den Inhaber oder die Inhaberin durchs ganze Leben begleiten sollte; später bestand der Einband aus Kostengründen nur noch aus plastifiziertem Halbkarton, schliesslich wurde es

ganz abgeschafft. Es diente nicht nur dem Nachweis, dass und seit wann die betreffende Person Mitglied der Partei war, sondern es war auch das «Quittungsbuch» für das Bezahlen der Mitgliederbeiträge. Auf den Innenseiten konnten die «Monatsbeitrags-Quittungen» aufgeklebt werden, kleine quadratische, gummierte Marken – den seinerzeitigen Rabattmarken der Konsum-Genossenschaft nicht unähnlich.⁴¹

Hausbesuch – so könnte es sich abgespielt haben

Der Einzüger klopfte. Ein Kind streckte den Kopf aus der Tür. «Grüss dich. Ist der Vater zu Hause?» Der Genosse erschien und seufzte: «Ach, du schon wieder... Ich habe kein Geld. Komm nächste Woche wieder, ich zahle beim nächsten Zahltag.» – «Das hast du schon letzte Woche gesagt. Können wir zusammen reden?» Der Angesprochene öffnete etwas widerwillig die Türe und bat den Einzüger in die Stube. Der Einzüger schaute sich im Raum um. An der Wand auf der einen Seite stand eine grosse, hohe Kommode mit einer Tischuhr. Eine zweite Kommode stand an der zweiten Wand, in einer Ecke ein Bett; die Wohnung war nicht so gross, dass in den übrigen Zimmern genug Schlafplätze für alle Familienmitglieder vorhanden gewesen wären. Über dem Bett hing der Farbdruck eines Blumenstilllebens. Auch ein kleiner Wandkalender fand noch Platz. Die Frau verschwand mit dem jüngsten der Kinder in der Küche, um ihm beim Waschen und Zähneputzen am Schüttstein zu helfen. (Badezimmer waren vor hundert Jahren noch nicht in allen Wohnungen vorhanden, in manchen fehlte sogar fliessendes Wasser. Auch bei der Arbeiterwohnung im Ziegelacker diente die Küche gleichzeitig als Bad- und Waschzimmer.) Der Einzüger nahm den Faden wieder auf: «Christen, du hast doch Arbeit und regelmässigen Verdienst. Wenn du dein Geld richtig einteilst, dann reicht es.» Christen widersprach: «Ich verdiene viel zu wenig; und die ganzen Abzüge, die der Chef macht: Versicherungen, Steuern, Abzug für Fehlproduktionen... es bleibt einfach zu wenig übrig. Und ich muss die Miete bezahlen, die Heizung und das Essen. Meine Frau will Haushaltsgeld.» – «Deine Frau arbeitet doch auch!» – «Ja, aber nur stundenweise, es kommt kaum etwas herein.» – «Ich weiss, was dein Problem ist! Du hockst zu oft in der Beiz oder erträgst deine Sorgen mit Brönnts. Geh lieber in die Arbeitermusik!»

Die Schilderung lehnt sich an die Fotografien einer Arbeiterwohnung (Wohnzimmer und Küche) an, die sich im Ziegelacker befand (heute unter dem Autobahnviadukt im Weyermannshaus), in: Loeliger, Paul; Erne, Emil: Bümpliz in alten Ansichten. 2. Aufl. Zaltbommel 2000, Abb. 45 und 46.



Standaktion der *SP Bümpliz/Bethlehem* vor dem Bienzgut, 15. November 2015. Das Einzugsgebiet der Sektion, die ehemalige Gemeinde Bümpliz bzw. der Stadtteil VI, machte im 20. Jahrhundert eine stürmische Entwicklung durch, die auch die Partei als Ganzes oder ihre Planungsgruppe immer wieder beschäftigte; mit Flugblattaktionen und der Sammlung von Unterschriften zu Eingaben, Beschwerden, Initiativen und Referenden versuchte die SP bei den Stadtbehörden ihren Einfluss geltend zu machen. – Foto: Peter Studer, Bern, MG 4240.

Der Monatsbeitrag der *SP Bümpliz* betrug 1916 40 Rappen. Alle paar Jahre musste der Beitrag erhöht werden, obschon die Arbeit meist «ehrenamtlich» erledigt wurde, auch Portokosten gab es kaum. Zu den Versammlungen und Zusammenkünften wurden die Mitglieder per Mitteilung in der *Tagwacht* aufgeboten oder durch sogenannte «Bietkarten», die von den Vertrauensleuten verteilt wurden. Die Vertrauensleute waren auch verantwortlich für das Sammeln von Unterschriften, für den Vertrieb von Drucksachen und für die Stimmkontrolle bei den Abstimmungen. Während Jahrzehnten war es üblich, dass die Partei vor jedem Abstimmungslokal einen Tisch stehen hatte, an dem die Parteimitglieder und Sympathisanten bei der Abstimmung das «Kontrollkuvert» abgaben, in dem sie das Stimmmaterial erhalten hatten (damals noch kein Fensterkuvert). Die abgegebenen Kuverts wurden mit vorgefertigten Listen verglichen. Wer am Sonntag seine Stimme noch nicht abgegeben hatte, wurde von Schleppern zu Hause abgeholt, damit eine möglichst hohe Stimmbeteiligung im Sinne der Partei erreicht wurde.⁴²

«Grüne» Beitragsmarken erhielten die sogenannten «Freimitglieder» (langjährige verdiente Parteimitglieder, die unverschuldet in materielle Not geraten waren); allerdings mussten sie meistens doch noch einen gewissen Beitrag bezahlen, etwa für die Sterbekasse.⁴³ «Braune» Beitragsmarken wurden an Mitglieder mit tiefen Löhnen oder Renten abgegeben, während die meisten Mitglieder die «rote» Mitgliedsmarke erhielten.⁴⁴ Dem Zeitgeist entsprechend gab es seit den späten 1950er-Jahren Bestrebungen, die Mitgliederbeiträge stärker (einkommensabhängig) abzustufen. In der *SP Bümpliz* machte im Jahr 1979 eine Arbeitsgruppe detaillierte Vorschläge für einen progressiven Mitgliederbeitrag. Mitglieder mit höherem Einkommen sollten einen höheren Promillesatz des (selbst deklarierten) steuerbaren Einkommens der Partei abliefern als solche mit tieferem Einkommen. Nach zwei turbulenten Parteiversammlungen mit langen Diskussionen und Rückkommensanträgen beschlossen die Mitglieder einkommensabhängige Beiträge, aber doch keine progressiven. Heute sind die progressiven Beiträge längst etabliert.

Die *SP Bümpliz* setzte sich in den hundert Jahren ihres Bestehens nicht nur auf der abstrakt-theoretischen Ebene für die Verbesserung der Lebensbedingungen ein, sondern auch auf der praktisch-alltäglichen. Wer eine Wohnung brauchte, wandte sich an die Partei und hoffte auf die Zuteilung einer Genossenschaftswohnung. Durch die Partei fand mancher eine Anstellung, etwa bei den städtischen Betrieben (EWB, Verkehrsbetriebe, Tiefbauamt etc.). Alljährlich an Weihnachten fand auch eine Bescherung der Kinder statt. Mehrere Hun-

dert(!) Kinder erhielten an einer kleinen Feier, entweder in einem Lokal wie dem «Sternensaal» oder im Wald, ein Päckchen. Über den Inhalt dieser Päckchen schweigen sich die Protokolle aus, es dürfte sich aber um geringe Mengen von Lebensmitteln (wie etwa Dörrobst), Textilien (Leibwäsche, Strümpfe, Taschentücher) oder andere nützliche Dinge wie Farbstifte gehandelt haben.⁴⁵

Die SP Bethlehem

Aufgrund von unterschiedlichen politischen Auffassungen kam es zur Gründung einer zweiten SP-Sektion im Westen Berns: 1966 ist erstmals von einer Sektion oder Untergruppe Tscharnergut die Rede;⁴⁶ 1973 wurde die *SP Bethlehem* gegründet. «Die SP Bethlehem entstand [...] auch auf Druck von Mitgliedern, denen das Regime und die politische Ausrichtung der grossen Sektion Bümpliz nicht passte. So gehörten viele durch 1968 politisierte jüngere Leute zur Gründergeneration (nicht immer in Bethlehem wohnhaft).»⁴⁷ Es waren Leute mit guter Bildung, die sich auf dem viel zitierten «Marsch durch die Institutionen» befanden.

Doch die Bevölkerungsstruktur in Bethlehem veränderte sich im Laufe der Jahre. Es gab Austritte wegen Wegzug aus dem Quartier, aber auch aus politischen Gründen: Manche Mitglieder wanderten nach links in alternative Gruppierungen ab, vier Mitglieder traten 1987 aber auch mit der Begründung aus, dass sie die Unterstützung der Hüttingsiedlung *Zaffaraya* durch die SP nicht mittragen wollten.

Ende der 1990er-Jahre hatten sich die beiden Sektionen inhaltlich wieder angenähert, und so lag der Gedanke an eine Fusion nahe. Man wollte weniger Zeit und Energie in die «Verwaltung der Sektion», mehr in die politische Arbeit investieren. «SP-Quartiergruppen» sollten sich aktiv um neue Mitglieder und um die politische Arbeit in der Nähe, im (Unter-)Quartier bemühen. So kam es schliesslich 1999 zur Fusion oder, wie die Protokolle ausweisen, in getrennten Sitzungen zur Auflösung der Sektionen *SP Bümpliz* und *SP Bethlehem* und anschliessend zur Neugründung der *SP Bümpliz/Bethlehem*.

Frauen und Migranten

«Haupttractandum ist ein Vortrag von Frau Genossin Grimm aus Bern.»⁴⁸ Nachdem sie an der «gutbesuchten Versammlung» über Teuerung und ihre Bekämpfung gesprochen hat, regt sie die Gründung eines «sozialistischen Frauenver-

eins» an, die am 2. August 1916 denn auch vollzogen wird. Die Frauengruppe entfaltete eine rege Tätigkeit; die Frauen nahmen sowohl an den Parteiversammlungen wie auch an den separaten Versammlungen der Frauengruppe teil. Ihnen wurden als «frauenspezifisch» geltende Gebiete zur Bearbeitung überlassen: Schülerspeisung, Weihnachtsbescherung, Betreuung der am 1. Mai teilnehmenden Kinder, Mitarbeit im schulischen Frauenkomitee (in verschiedenen dieser Untergruppen arbeiteten Frauen und Männer gemeinsam). Schon vor der Einführung des Frauenstimmrechts konnten Frauen in die Schulkommission gewählt werden; so lesen wir denn in den Protokollen 1957 über die Nomination einer Genossin für die Sekundarschulkommission. Die Frauen hatten aber auch einen festen Sitz im Vorstand zugeordnet, und diese Frauenvertreterin wurde nicht etwa wie die übrigen Vorstandsmitglieder an der Hauptversammlung gewählt, sondern in einer Versammlung der Frauengruppe. Andere Parteisektionen, auch solche der SP, nahmen Frauen erst nach der Einführung des Frauenstimmrechts auf.⁴⁹ Obschon in der *SP Bümpliz* fast von Beginn an Frauen verantwortlich mitarbeiteten, verblieben allerdings die «zentralen» Vorstandsressorts wie Präsidium, Kasse und Sekretariat auch hier lange Jahre in der Hand von Männern.

In die *SP Bümpliz* wurden, soweit dies aus den Akten ersichtlich ist, seit ihrer Gründung immer auch Menschen ohne Schweizer Staatsbürgerschaft aufgenommen – die Staatsangehörigkeit spielte schlicht keine Rolle und fand keine Erwähnung. Dazu eine kleine Anekdote: Im Jahr 2000 wählte die SP-Sektion einen neuen Präsidenten und gab diese Wahl in einer Pressemitteilung bekannt; sie betrieb in dieser Zeit eine sehr aktive Informationspolitik. Die örtliche SVP-Sektion lief darauf gegen diese Wahl eines «Türken» Sturm.⁵⁰ Die SP-Sektion nahm den Steilpass dankbar auf. In der Folge gab es mehrere Fernseh-, Radio- und Pressebeiträge, in denen sich die SP ins beste Licht zu setzen vermochte, ihre Positionen transportieren liess und sich als Meisterin im Integrieren junger Leute darstellen konnte. Die SVP hatte ein klassisches Eigentor geschossen.

Der Wandel als Konstante

Der «sozialdemokratische Kosmos», den es vor hundert und vor fünfundsiebzig Jahren noch gab, ist heute verschwunden. Viele ehemalige Arbeitervereine haben den Namen gewechselt oder mit «bürgerlichen» Vereinen fusioniert. Um eine Wohnung zu kriegen, braucht es statt der Parteizugehörigkeit einen Betreibungsregistrauszug. Probleme des Alltags löst man mit einer Intervention bei

der Ombudsstelle oder in den sozialen Medien. Mitglieder der SP sind in allen Quartierstrukturen und -organisationen präsent und massgeblich tätig – wenn auch die SP nicht mehr Trägerin der Aktivitäten ist.⁵¹ Noch immer ist die SP in Bümpliz und Bethlehem aber eine aktive und unverzichtbare politische Kraft, die sich dem Wandel der nächsten hundert Jahre stellt.

Anmerkungen

- ¹ Zum Nachweis der Akten der *SP Bümpliz/Bethlehem* siehe unten den Beitrag von Walter Müller. Die *Berner Tagwacht* wurde 1892 als Organ der kantonalen SP gegründet und erschien ab 1906 als Tageszeitung. 1909–1918 war Robert Grimm Redaktor; im Ersten Weltkrieg erlangte sie internationale Beachtung. In den 1930er-Jahren erreichte sie eine Auflage von rund 20000 Exemplaren. Am 29.11.1997 erschien die letzte Nummer und damit auch die letzte Nummer einer linken Tageszeitung in der Schweiz.
- ² Protokoll der Mitgliederversammlung vom 18.4.1916.
- ³ Nicht ohne Ironie steht im Protokoll der Mitgliederversammlung vom 24.4.1926 zu lesen: «Metzgermeister Scherler wird der Versammlung als büffelhafter Arbeiterfresser vorgestellt und den Konsumenten empfohlen» – man spielte also durchaus auf den Mann.
- ⁴ Der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler (1888–1962) schuf 1935 den *Landesring der Unabhängigen* (LdU), der schon im gleichen Jahr 7 Nationalratssitze errang und die SP konkurrenzierte. Der LdU wurde zuerst von Duttweiler, dann von der Migros massgeblich finanziell unterstützt. Im Umfeld der Migros entstanden weitere Unternehmen, die mit linken Pendants wetteiferten.
- ⁵ Wie Anm. 2.
- ⁶ Anny Klawa (1894–1993) gründete 1922 die sozialdemokratische Organisation der Kinderfreunde Bern (Rote Falken), die sie bis 1967 leitete. Sie war Hunderten von Kindern eine Mutter und als überzeugte Sozialistin eine vehemente Vorkämpferin für die Rechte der Frauen, v.a. der Arbeiterinnen. S. Frei Berthoud, Annette: Klawa [-Morf], Anny. Historisches Lexikon der Schweiz [HLS], Version vom 14.8.2007, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9344.php>. *Kinderfreunde* hiess die Elternorganisation, während die Kinder- und Jugendgruppen *Rote Falken* genannt wurden. Im Alltagsgebrauch und auch in den Protokollen der *SP Bümpliz* wird diese Unterscheidung nicht immer beachtet.
- ⁷ Protokoll der Mitgliederversammlung vom 17.9.1927. Am 15.4.1933 wird zum gleichen Thema gesagt: «Es wird Kritik geübt an Eltern, die ihre Kinder in sogenannte neutrale Vereine, vorab Pfadfinder, schicken, und es wird die Notwendigkeit betont, schon den Kindern das proletarische Klassenbewusstsein einzupflanzen.»
- ⁸ Diese Angaben beruhen teils auf verschiedenen Informationsschreiben der Kinderfreunde, teils auf persönlichen Mitteilungen von Anny Klawa zu deren Lebzeiten.
- ⁹ So wird 1929 der Eintritt in den *Arbeiter-Stenographen-Bund* (die Stadtberner Sektion dieses Vereins) empfohlen.
- ¹⁰ Heine, Heinrich: Deutschland. Ein Wintermärchen. Hamburg 1844.
- ¹¹ Ein weiterer Unterschied bestand darin, dass die Arbeitervereine allgemein das Wettbewerbs-element weniger förderten. Bei den Radfahrern des ATB war die Teilnahme an Radrennen bis 1962 sogar ein Ausschlussgrund.

- ¹² Die verschiedenen Bümplizer Arbeiter-Turnvereine – in den Vereinsannalen werden zusätzlich eine *Männerriege* (1925) und eine *Frauenriege* (1941) genannt – sind heute noch aktiv. 1997 haben sie den *SATUS Bümpliz* gegründet.
- ¹³ Dieses gehörte 1927 zu den Gründern des *Schweizerischen Arbeiter-Jodler-Verbandes* (SAJV) und war damit Teil der Arbeiter-Kultur- und Sportbewegung. Der SAJV wurde 1983 aufgelöst.
- ¹⁴ Dazu kamen Berner (also nicht Bümplizer) Sektionen der Arbeiterschwinger, der Arbeiterschwimmer, des *Arbeiter-Radio-Bundes ARBUS* und der *Arbeiter-Samariter*, die aber teilweise auch in Bümpliz Veranstaltungen organisierten und die *SP Bümpliz* um personelle oder finanzielle Unterstützung angingen. Mit den Arbeiterschützen gab es gelegentlich Differenzen.
- ¹⁵ Protokolle; Redemanuskript des Präsidenten (archiviert). Viele der Vereine und der nationalen Verbände haben sich im Lauf der Jahre aufgelöst, mutierten zu «unpolitischen» (bürgerlichen) Vereinen oder fusionierten mit diesen. Im Jahr 1936 wurde an der Hauptversammlung die Frage aufgeworfen, ob die Arbeiterbewegung nicht «überorganisiert» sei.
- ¹⁶ Immer wieder findet man in den Protokollen der Hauptversammlungen entsprechende Bemerkungen; einige Beispiele (unter vielen): Die *Kinderfreunde* trugen 1931 «Tendenzlieder» vor, am 6.1.1934 sang die *Sozialistische Jugend* ein «Kampflied», am 8.2.1948 erfreuten die *Roten Falken* «mit frischen Stimmen» die Anwesenden, an der Hauptversammlung 1950 spielte die *Arbeitermusik* drei Märsche, der *Arbeitersängerbund* bereicherte die Hauptversammlungen vom 26.3.1965 und vom 27.2.1969, der *Arbeiterjodelchor Bärkli* bot am 28.2.1973 «2 prächtige Jodellieder» dar.
- ¹⁷ Im Protokoll vom 11.11.1922 wird eine «Sylvesterfeier der Partei» unter Beteiligung des Männer- und des Frauen-Chors erwähnt. Anfangs des 21. Jahrhunderts gab es erneut mehrere «linke Silvesterfeiern» im Sternensaal, die von SP-Mitgliedern aus Bümpliz und der Stadt Bern (darunter der Schreibende) organisiert wurden.
- ¹⁸ Protokoll der Mitgliederversammlung vom 12.5.1917.
- ¹⁹ Im Archivinventar (siehe unten) werden erst ab 1926 Akten des AKB-Vorstands erwähnt. Die verschiedenen Namen beziehen sich wohl auf eine einzige Dachorganisation, die von der Partei massgeblich bestimmt wurde. Präsident Paul Müller spricht beim Jubiläum 1932 von der Gründung der «Arbeitersportvereinigung» im Jahr 1924.
- ²⁰ Protokoll der Mitgliederversammlung vom 22.1.1917.
- ²¹ Die *SP Bümpliz* hatte 2 Anteilscheine à 100 Franken gezeichnet (Protokoll vom 11.3.1921). Am 6.7.1922 zeichnete sie den gleichen Betrag als Beteiligung an der Schreiner-genossenschaft.
- ²² Protokoll vom 27.1.1923. Über die Auflösung der Genossenschaft berichtet das Protokoll vom 22.3.1930.
- ²³ Dagegen war der SP die Bundesfeier zu patriotisch, seit den 1920er-Jahren und noch im Protokoll vom 30.8.1957 wurde eine Kostenbeteiligung an der «Augustfeier der Leiste» abgelehnt.
- ²⁴ Der Reingewinn der Chilbi fliesst an die Schulen und Kindergärten von Bümpliz-Bethlehem sowie an die Vereine für Anschaffungen und ausserordentliche Ausgaben. Weitere Informationen unter www.buemplizer-chilbi.ch.
- ²⁵ Gezeigt wurden z.B. ein Sportfilm des SATUS (9.4.1931), am 19.6.1936 ein Film über das Kinderfreundelager in Caslano, ferner Tendenzfilme wie (an der Hauptversammlung 1946) *Panzerkreuzer Potemkin* oder Schweizer Filme (*Das Gespensterhaus* am 15.4.1947, am 28.5.1949 *Wachtmeister Studer*, dessen Vorführung einen Gewinn von 93.80 Franken brachte). 1957 bestand offenbar eine eigene *Kulturfilmgemeinde Bümpliz* mit «interessantem Programm» (Protokoll der Versammlung vom 27.9.1957).
- ²⁶ Die Akten des Arbeiterkartells Bümpliz-Bethlehem und seiner Organe sind im Archiv der *SP Bümpliz* abgelegt.

- ²⁷ Die Angaben zur Bibliothek stützen sich fast vollständig auf Beck, Renat; Erne, Emil: Geschichte der Arbeiterbibliothek Bümpliz. Bümpliz 1985. Die Bibliothek des Grütlivereins umfasste Ende 1915 48 Bände.
- ²⁸ In Loeliger, Paul et al.: Altes Schloss Bümpliz. Bern 1983, 18, ist eine «Filiale der Berner Volksbücherei» im Alten Schloss erwähnt, ebenso bei Bühlmann, Claudia: Entstehung und Entwicklung der Regionalbibliothek Bern. Bern 1997, 19f. und 59, die zunächst von der «Eröffnung einer Filiale in Bümpliz, im Schulhaus des Statthaltergutes» berichtet; «sie zog am 1. Juli 1952 ins Alte Schloss in Bümpliz um»; Bühlmann beschreibt aber auch die «Erweiterung der Arbeiterbibliothek zu einer grösseren Quartierbibliothek» (auf den 1. September 1986).
- ²⁹ Es diente lange als Versammlungslokal der Bümplizer (Arbeiter-)Vereine, bevor es zur «Sennetuntschi»-Musikbar umgewandelt wurde. Heute befinden sich im Lokal Ateliers und Büros.
- ³⁰ Alle Angaben aus Beck/Erne (wie Anm. 27), einige Jahre fehlen.
- ³¹ Der Leseavillon beim Neuen Schloss hatte nicht lange Bestand; die Dorfbibliothek verfügt seit 1998 über Räume im Quartierzentrum «Bienzgut», in denen sich u.a. auch ein Sitzungsraum und das Abstimmungslokal befinden.
- ³² So ausdrücklich beispielsweise im Protokoll vom 31.5.1972.
- ³³ Ein Beispiel: «Ferner beschwert er [ein Mitglied] sich über die Strassenbeleuchtung im Stöckacker. Es seien dort einige Strassenlampen, die schon seit Wochen nicht mehr brennen. Er verlangt, dass von der Partei für Abhilfe gesorgt werden müsse. Der Vorsitzende beauftragt den correspondierenden Sekretär, ein diesbezügliches Schreiben an die Elektrizitätskommission zu richten.» (Protokoll vom 9.7.1921).
- ³⁴ 1950 wird auch die Gründung eines «Bundes sozialdemokratischer Kirchgenossen» vermeldet, der aber wohl nicht lange existierte.
- ³⁵ Die Frequenz der Versammlungen war ständigen Schwankungen unterworfen, auch hier waren öfter neue Ideen gefragt. Im Jahr 2000 wird berichtet, dass der samstagvormittägliche «Stamm» wider Erwarten Erfolg habe (und bis heute weiter hat), während der «Zyschtigklub» wieder eingeschlafen sei.
- ³⁶ Die *SP Bümpliz* war in den ersten Jahren ihres Bestehens dezidiert links: So sprach sie sich bei der Urabstimmung der SPS vom 15./16.1.1921 mit 181 zu 77 Stimmen für den Anschluss an die 3. (kommunistische) Internationale aus; als dieser von der SPS abgelehnt wurde, traten 44 «Neukommunisten» sofort aus und weitere nach einiger Bedenkzeit (in der Folge gab es gemeinsame Veranstaltungen der SP und der KPS). In der Armeefrage wurde den Bümplizer Delegierten für den SPS-Parteitag vom Februar 1935 «die strikte Nein-Parole» mitgegeben. Der Entscheid des Parteitages für die Landesverteidigung erregte bei der Berichterstattung durch die Delegierten «heftige Kritik» (Protokoll 9.3.1935). Um die Zeit des Zweiten Weltkriegs vollzog sich ein deutlicher Wandel: Die *SP Bümpliz* wurde immer pointierter antikommunistisch; sie war auch verantwortlich dafür, dass die Partei der Arbeit (PdA) 1950 aus dem Kartell ausgeschlossen wurde (Protokoll vom 1.7.1950). Am 22.12.1950 liess sie sich von zwei hohen Offizieren über die Landesverteidigung «orientieren» (unter Vorführung des Filmes *Wehrhaft und frei* – die Arbeitermusik trug flotte Marschmusik bei) und diskutierte am 27.6.1958 ernsthaft die Wünschbarkeit einer atomaren Bewaffnung der Schweiz.
- ³⁷ Auch diese Tradition wurde fortgeführt: In den letzten Jahren traten auf Einladung der *SP Bümpliz/Bethlehem* der Stadtpräsident, eine Bundesrätin, mehrere Mitglieder des Nationalrates und mehrere Regierungs- und Gemeinderätinnen und -räte auf.
- ³⁸ Eine vollständige, chronologische oder nach Wichtigkeit gegliederte Aufzählung der entsprechenden Themen ist an dieser Stelle unmöglich, sodass einige Stichwörter genügen müssen: Tram Bern West, Zentrumsplanung Bümpliz, Schulversuch Bern-West, Erschliessungsplan Winterhalden, Auszonungsinitiative der Baugebiete Bern-West I, neuer Bauklassenplan, zahl-

reiche Einsprachen gegen übermässig viele Parkplätze bei neuen Gewerbehäusern, für die Erhaltung der heute inventarisierten Häuserensembles an der Bümplizstrasse beim Bahnhof Süd, STEK (Stadtentwicklungskonzept) 95, STEK 15, Verkehrsberuhigung, Verkehrsverlangsamung, Umbau des Bienzgutes, Kampf für die Quartierzentren im Gäbelbach und Tscharni, Planung Brünen-Nord, (umstrittenes) Ja zu Westside, Einsatz für die Tieferlegung der BN (Bern-Neuenburg-Bahn), mehrere Mitwirkungen zum Velokonzept und Eingaben für Velomassnahmen, Kampf gegen die Resag beim «Weyerli» und im Buech, Planungen Oberbottigen, Eymatt, Weyermannshaus-Ost I / II / III, Standplatz für Fahrende und Industriezone im Buech, Weilerzonen und Freifläche im Bottigenmoos für Sportplätze, Rehhaggrube, Planung Wangenmatt/Obermatt, (Könizer) Planung Juch-Hallmatt. Die Zusammenstellung stützt sich auf Angaben per E-Mail von Peter Blaser.

- ³⁹ Bundesamt für Kultur BAK: ISOS – Ortsbild des Monats Januar 2007: Bümpliz-Bethlehem BE, <http://www.bak.admin.ch/isos/03199/03247/03262/index.html?lang=de>, Schluss.
- ⁴⁰ Schon im Protokoll vom 19.7.1919 wird die Wahl «einiger Hilfskassiere» festgehalten. Die Arbeit wurde ihnen mit einer Provision schmackhafter gemacht. 1951 wurde die Provision von 5 auf 8 Rappen pro verkaufte Marke erhöht. Als Beispiel für die geleistete Arbeit sei erwähnt, dass die Einzüger im Jahr 1929 nicht weniger als 4276 Marken verkauften. Zu erwähnen ist im Zusammenhang mit der Kassenführung, dass am 18.3.1951 für die Anschaffung einer Occasionsschreibmaschine der Betrag von 330 Franken bewilligt wurde. Am 25.8.1951 stellte der Kassier den Antrag, ein Postscheckkonto zu eröffnen. Noch an der Hauptversammlung 1964 wurden 14 Einzüger und Einzügerinnen gewählt.
- ⁴¹ Wenn die Marken nicht an einer Parteiversammlung verkauft werden konnten, brachte sie der Einzüger in die betreffende Haushaltung. Noch um die letzte Jahrhundertwende wurde der Schreibende auf das alte System angesprochen: «Dank dem Einzüger hatte jedes Parteimitglied, ob aktiv oder nicht, mindestens einmal monatlich persönlich mit einem Parteivertreter zu tun!» Im Jahr 2000 verzichtete die SP aus Kostengründen auf jeglichen Mitgliedschaftsnachweis. Heute wird jährlich ein Mitgliedschaftsausweis im Kreditkartenformat abgegeben.
- ⁴² Diese Angaben basieren auf den Erzählungen des Vaters des Autors (Fritz Anliker, 1918–1996), eines langjährigen Parteimitglieds.
- ⁴³ Die Sterbekasse wurde auf den 1.1.1949 eingerichtet. Im Alter lebten viele Menschen in prekären Verhältnissen; manchen Witwen war es nach dem Tod des Ehemanns kaum möglich, all die finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Sterbekasse sollte eine Überbrückung sicherstellen, indem nach dem Tod ein Guthaben von einigen Hundert Franken überwiesen wurde. Spätestens in den 1980er-Jahren waren Sterbekassen überholt. Das Vermögen der Sterbekassen, meistens Stiftungen, konnte nicht einfach ins allgemeine Vereinsvermögen übertragen werden. In der SP-Sektion Bümpliz wurde die Sterbekasse nicht mehr weitergeöffnet, vom vorhandenen Vermögen wurde – in Absprache und nach Wunsch der Hinterbliebenen – ein Sterbegeld oder eine Kranzspende ausgerichtet. Nach dem Verzehr der vorhandenen Mittel wurde die Kasse liquidiert.
- ⁴⁴ Anfänglich hatten die Marken tatsächlich die genannte Farbe. Später waren die Marken einheitlich, erhielten aber die entsprechende «Farbe» (sprachlich) aufgestempelt.
- ⁴⁵ 1936 nahmen offenbar über 650 Personen an der Weihnachtsbescherung teil, wobei allerdings auch Arbeitslose bedacht wurden. Für das Jahr 1946 ist angegeben, dass 350 Geschenkpäckchen mit einem Wert von je Fr. 2.45 verteilt wurden.
- ⁴⁶ Zahnd, Willi: 75 Jahre Sozialdemokratische Partei Bümpliz 1912–1987. [1987], 14.
- ⁴⁷ Das kurze, aber intensive Leben der *SP Bethlehem* wurde Ende 2007 von Elsi Meyer, selber Mitglied und 1978 bis 1986 auch Präsidentin dieser Sektion, rückblickend zusammengefasst. Auf dieses Papier, das sich im Archiv und im Archivinventar befindet, stützt sich dieses Kapitel. Die Fusionsziele wurden in einer Protokollnotiz der Arbeitsgruppe «Zielsetzung» festgehalten.

- ⁴⁸ Protokoll der Parteiversammlung vom 29. Juli 1916. Es handelt sich wohl um Rosa Grimm [-Reichesberg, geb. Schlain] (1875–1955), die erste Ehefrau Robert Grimms.
- ⁴⁹ «Bis 1969 scheint die SP Stäfa eine reine Männerpartei gewesen zu sein. Erst mit der Annahme des Frauenstimmrechts auf Gemeindeebene entstand das Interesse, auch Frauen für die Mitarbeit in der Partei zu gewinnen.» Schulthess, Peter: «Mit frischem Mut und Ausdauer – SP Stäfa». In: Flintenweiber & rote Hunde. 100 Jahre SP Kanton Zürich. SP-Geschichten von unten, Hrsg. Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich. Zürich 2002, 60–64, hier 64.
- ⁵⁰ Der neue Präsident, Timur Akçasayar (geboren 1979), Türke zweiter Generation, wurde einige Wochen nach seiner Wahl eingebürgert.
- ⁵¹ Die *SP Bümpliz/Bethlehem* ist Mitglied folgender Organisationen: Bümplizer-Chilbi-Verein, Forum Bethlehem, Gäbelbachverein, Satus Bümpliz, Schlossverein Bümpliz, Trägerverein Sternensaal Bümpliz, Verein KuBA, Verein Quartierzentrum im Tscharnergut, westkreis 6 – Verein zur Förderung von Bümpliz-Bethlehem-Bottigen-Riedbach.